

Eine Besonderheit mit Zukunft

Regierungspräsident Ullrich überzeugt sich in der Heizzentrale, was bürgerschaftliches Engagement leisten kann

Hoher Besuch ganz oben in Rauschenberg: Regierungspräsident Dr. Christoph Ullrich besichtigte zum Abschluss seines Gemeindebesuchs am Dienstagabend die für 1,4 Millionen Euro errichtete Heizzentrale der Nahwärme Rauschenberg.

von Matthias Mayer

Rauschenberg. Zuvor hatte sich der Gast aus Gießen im Rathaus von Bürgermeister Michael Emmerich, dem Stadtverordnetenvorsteher Norbert Ruhl und den Fraktionsvorsitzenden über Pläne, Wünsche und Sorgen in Rauschenberg ins Bild setzen lassen.

Bei seiner Tour durch die 101 Gemeinden des Regierungsbezirks Gießen bittet er stets darum, ihm etwas Besonderes zu zeigen, erklärte der Regierungspräsident. Bürgermeister Michael Emmerich musste gar nicht groß nachdenken, was er Besonderes zeigen könne. Schließlich gehört er als ehrenamtlicher Vorstand der Genossenschaft Bioenergiedorf Josbach zu den Pionieren der Erneuerbaren Energien im Landkreis und zu deren entschiedenen Fürsprechern.

Dieter Bartelmeß, Sprecher des Aufsichtsrats der Nahwärme Rauschenberg, begrüßte den Regierungspräsidenten mit einem Kompliment. Das elfköpfige ehrenamtliche Führungsteam der Nahwärme-Genossenschaft sei nicht allein im Regen stehen gelassen worden, als das hochkomplizierte Verfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz anstand. Das zuständige Dezernat habe den Laien auf diesem Gebiet die richtigen Wege aufgezeigt.

Sein Haus sei stets darum bemüht, bereits im Vorfeld eines „Bimsch“-Verfahrens mit den Antragstellern in Kontakt zu kommen, antwortete der Regierungspräsident. Das Lob werde er gerne weitergeben, sagte Dr. Christoph Ullrich, der zugleich das große ehrenamtliche Engagement würdigte, das hinter dem großen Rauschenberger Projekt stehe. „Das haben sie gemeinsam für die Gemeinschaft gestemmt. Das Gemeinschaftsgefühl ist wichtig, weil es die jungen Menschen im Ort hält“, sagte er.

Bürgermeister Michael Emmerich führte zusätzlich den Klimaschutz und die Wertschöpfung für die Stadt ins Feld. „Das ist ein geschlossener Kreis-



In der Heizzentrale der Genossenschaft Nahwärme Rauschenberg stehen derzeit zwei 800-kW-Heizkessel, die noch nicht betriebsbereit sind. Wenn für den 3. Bauabschnitt das Neubaugebiet angeschlossen wird, kommt ein Heizkessel dazu. Fotos: Matthias Mayer



Dieter Bartelmeß (links) erläutert auf dem Dach des Holzhackschnitzel-Bunkers, wie der natürliche Brennstoff vom Lkw in den Bunker geschüttet wird. Im Hintergrund stehen die beiden Wärmepufferspeicher, die ihre Wärme immer dann abgeben, wenn sie gebraucht wird.

lauf, der das Geld in der Region belässt.“

Geplant hat das Projekt der Einbecker Physiker Gunter Brandt, der zuvor schon die Bioenergiedörfer Josbach und Schwabendorf ans Netz gebracht hatte. Josbach und Schwabendorf hätten zunächst einen schweren Start gehabt, weil der Run der Interessenten erst spät eingesetzt habe. Schwabendorf sei wegen der vielen Genossenschaftsmitglieder inzwischen auch wirtschaftlich ein Glanzlicht für die Region.

Das Rauschenberger Vorhaben bezeichnete er als ambitioniert und nannte folgende Knackpunkte:

■ Die Biogasanlage der Fiddemühle – Wärmelieferant des Nahwärmenetzes – ist 1,8 Kilometer von der Ortslage entfernt und nicht förderfähig.

■ Das Nahwärmenetz muss 80 Höhenmeter überwinden – verbunden damit sind hydraulische Probleme.

■ Mit einer Länge von 13,9 Kilometern hat Rauschenberg eines der großen Nahwärmenetze. Dem steht eine relativ geringe Anschlussdichte gegenüber. Das Manko wird durch Doppelrohr und bestmögliche Dämmung kompensiert.

■ Das Baggern im Bestand einer Altstadt bringt regelmäßig Überraschungen mit sich.



Der Einbecker Physiker Gunter Brandt (links) hat die zwei Rauschenberger Bioenergiedörfer und die Bioenergiestadt Rauschenberg geplant. Hier erklärt er Regierungspräsident Dr. Christoph Ullrich und Bürgermeister Michael Emmerich die Zuführung der Holzhackschnitzel in die Öfen.

Während der Bauphase habe es bei der Fiddemühle eine neue Entwicklung gegeben. Dort stehe jetzt eine große Maschine, die sehr viel Strom produziere – immer dann, wenn viel Strom im Netz benötigt würde. Das dabei entstehende Abfallprodukt Wärme werde in zwei großen Behältern mit einem Fassungsvermögen von zusammen 240 000 Litern gespeichert und bei Bedarf in das Nahwärmenetz abgegeben. Damit könne der Anteil der Fiddemühle zur Nahwärmeversorgung von 50 auf 60 Prozent steigen, erklärte Gunter Brandt. Die in der Region ausreichend vorhandene Ressource Holz steu-

re in dem Heizwerk die übrigen 40 Prozent bei, so der Planer.

Und dies zu einem Schnäppchenpreis. Dieter Bartelmeß teilte mit, dass die Rauschenberger Genossenschaft als Mitglied einer Einkaufsgenossenschaft sehr günstig einkaufe. Der Heizölpreis liege um das Fünffache über dem, was die Genossenschaft für einen Schüttgut-Raummeter bei gleichem Brennwert bezahle.

Mit dem Verkauf der Nahwärme muss die Genossenschaft die Baukosten abbezahlen – abzüglich der Fördersumme. Die Gesamtkosten wurden am Dienstag mit vier Millionen Euro angegeben.

Näh- und Märchenstube lädt ein

Rauschenberg. So wie einst in den Spinnstuben, kommen nun in der Rauschenberger Näh- und Märchenstube Menschen zusammen, um Zeit beim geselligen Handarbeiten zu verbringen. Am Freitag, 26. Oktober, öffnet die Näh- und Märchenstube erstmals von 15 bis 18 Uhr. Diese befindet sich neben dem kommunalen Secondhandladen Schatzkiste in der Schmaleichertorstraße 2. Zur feierlichen Eröffnung sind Interessierte herzlich willkommen.

Marga Wilhelm und Roswitha Huhn sind für alle da, die Fragen rund um die Handarbeitstechniken haben. Denn in der Näh- und Märchenstube kann auch gestrickt, gehäkelt und gebastelt werden – und natürlich erzählt.

Die Näh- und Märchenstube ist ein Projekt von „... ich kann's“ des St. Elisabeth-Vereins Marburg in Kooperation mit der Stadt Rauschenberg. Weitere Ehrenamtliche, die gerne ihr Wissen und Können weitergeben wollen, sind willkommen. Die Termine sind im Schaukasten zu sehen. Das Team der Näh- und Märchenstube freut sich auf schöne, gemeinsame Stunden in den neu renovierten Räumen.

Ansprechpartner ist Uli Betz, Telefon 01 51/ 52 60 52 90, u.betz@elisabeth-verein.de

MELDUNGEN

Nähwerkstatt für Kinder

Kirchhain. Die Volkshochschule, Außenstelle Kirchhain, veranstaltet am Samstag, 3. November, und Sonntag, 4. November, jeweils von 10 bis 16 Uhr den Wochenendkurs „Nähwerkstatt für Kinder ab 9 Jahre für Anfängerinnen und Fortgeschrittene“ mit Elke Bill. Wer gerne einen schicken Loop, ein Wärmekissen, eine praktische Wendetasche oder einen Brotkorb nähen möchte, kann dies an diesem Wochenende lernen. Nach Absprache können Stoffe im Kurs erworben werden. Mitzubringen sind: Nähzubehör und, falls vorhanden, auch eine Nähmaschine. Anmeldung: Familie Seim, Telefon 064 22/92 23 39, E-Mail: kontakt@vhs-kirchhain.de

Vortrag zum 3. Keplerschen Gesetz

Kirchhain. Der Verein Volkssternwarte Marburg lädt zu seiner nächsten Vortragsveranstaltung ein. Diese findet am Freitag, 26. Oktober, ab 20 Uhr in den Räumen der Volkssternwarte in Kirchhain, Dresdener Straße 18, statt. Das Thema lautet: „400 Jahre 3. Keplersches Gesetz“. Dargestellt werden die Anwendungen dieses Gesetzes bis heute bei Satelliten-, Mond- und Sternbewegungen in unterschiedlichen Zusammenhängen. Referent ist Reiner Boulnois.

CDU Kirchhain reist in die Toskana

Kirchhain. Die Reisen der Kirchhainer CDU sind längst eine gute Tradition geworden. Die nächste Reise führt im Mai/Juni kommenden Jahres in die südliche Toskana. Herbert Dietz vom Touristikservice Dietz wird am 8. November um 19.30 Uhr im Gasthaus „Hessischer Hof“ in Kirchhain die Reise vorstellen und Einzelheiten zur Fahrt bekanntgeben.

Ebenfalls werden an diesem Abend Bilder der Andalusien-Reise vom Juni dieses Jahres gezeigt. Alle Interessierten und Reisefreudigen sind dazu eingeladen.

Schrottauto landet wieder auf der Straße

74-Jähriger erschleicht sich Zugang zu einem für die Schrottpresse vorgesehenen Citroen

Strafrichter Joachim Filmer hatte sich für den Sitzungstag am Dienstag im Kirchhainer Amtsgericht viel vorgenommen. Gleich neun Hauptverhandlungen hatte er angesetzt.

von Matthias Mayer

Kirchhain. Gleich der erste Delinquent glänzte durch Abwesenheit. Dabei wollte das Gericht nichts von dem Angeklagten, sondern dieser etwas von dem Gericht. Wegen eines Diebstahls hatte das Amtsgericht den 74-jährigen Angeklagten aus dem Ostkreis im schriftlichen Verfahren – Straf-

befehl genannt – verurteilt. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Mann fristgerecht Einspruch eingelegt. So blieb dem



AUS DEM GERICHT

Gericht nicht anderes übrig, als zwei Zeugen zu einer Hauptverhandlung zu laden. Die Zeugen kamen pünktlich, obwohl einer von diesen auf der Fahrt einen Plattfuß hatte. Er ließ sich eigens ein anderes Auto bringen, um seiner Zeugenpflicht nachzukommen.

Was war passiert? Das Polizeipräsidium hatte eine Anordnung auf Verschrottung eines zu diesem Zeitpunkt bei einem Autohaus abgestellten Autos Citroen C 8 erlassen. Der 74-Jährige wurde daraufhin bei einem Autoverwerter vorstellig. Diesen bat er um die Ausstellung eines Verwertungsnachweises, um so den sichergestellten Pkw von dem Autohaus ausgehändigt zu bekommen.

Sein Interesse an dem stillgelegten Auto begründete er damit, dass er sich einige Teile aus dem Fahrzeug ausbauen wolle, um den Citroen anschließend zur Verschrottung zu dem Autoverwerter zu bringen. Damit hatte sich der Angeklagte laut Anklage eines Diebstahls schuldig gemacht.

Im Vertrauen auf die Redlichkeit des 74-Jährigen und aus Mitleid mit diesem kam der Autoverwerter dem Wunsch des Mannes nach. Nach den Feststellungen der Strafverfolgungsbehörden holte der Angeklagte das Auto aus dem Autohaus ab, ohne es anschließend zur angeordneten Verschrottung zu bringen. Stattdessen soll er das Auto für seine Zwecke benutzt

haben. Dem als Zeugen geladenen Autoverwerter war die Geschichte sichtlich peinlich. Er habe es mit dem älteren Herrn nur gut gemeint und sei auf diesen reingefallen, sagte er beim letztlich vergeblichen Warten auf den Angeklagten. Der zweite Zeuge von dem Autohaus nahm die Geschichte trotz der Aufregung um den Plattfuß relativ gelassen hin.

Nach Ablauf der gesetzlichen Wartefrist sprach Richter Joachim Filmer das Urteil: „Der Einspruch gegen den Strafbefehl wird verworfen.“

Genau das hatte die Rechtsreferendarin, die die Staatsanwaltschaft vertrat, zuvor gefordert.